

Filipová, Helena

Die grenzen Überschreiten: das deutsche, sorbische und tschechische Element in Mitteleuropa

In: *Crossroads of cultures : Central Europe*. Pospíšil, Ivo (editor). 1. vyd. Brno: Masarykova univerzita, 2002, pp. 159-183

ISBN 8021028122

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/132586>

Access Date: 28. 11. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

DIE GRENZEN ÜBERSCHREITEN: DAS DEUTSCHE, SORBISCHE UND TSCHECHISCHE ELEMENT IN MITTELEUROPA

HELENA FILIPOVÁ (BRNO - PRAHA)

„DAS DEUTSCHE MEER SCHLUCKT DIE SORBISCHE INSEL“.
(FREI NACH J. B.-ČIŠINSKI)

„DIE INSEL SCHLUCKT DAS MEER“.
(K. LORENC)

Die Koexistenz benachbarter Völker außerhalb ihrer natürlichen Grenzen zeichnet sich nicht immer durch eindeutig positive Einstellung zueinander aus und bringt sehr oft zahlreiche Probleme mit sich. Es gibt jedoch immer Einflüsse, Impulse und Überschneidungen, durch die sich die aneinander grenzenden Kulturen gegenseitig bereichern. Dies erfolgt auf verschiedenen Ebenen, die auch von verschiedenen Blickrichtungen aus untersucht werden können. Als Beispiel lässt sich die von A. Woldan (1996) erforschte mythologische Ebene nennen oder die Theorie der kulturellen Semiosphären, die W. Koschmal in bezug auf die sorbische Kultur anwendet (Koschmal 1995: 16-17).¹

Die sorbische Kultur und Literatur stellt in dieser Hinsicht ein überaus interessantes Phänomen dar, denn sie befindet sich direkt im Spannungsfeld der deutschen und slawischen Strömungen. Dabei muss erwähnt werden, dass die deutschen kulturellen und literarischen Anregungen unbewusst und spontan angenommen wurden (dies reflektiert den Zusammenhang beider Kulturen und das zunehmende Übergewicht der deutschen Kultur). Die slawischen Anregungen hingegen wurden in den sorbischen nationalen Literatur- und Kulturprozess zielbewusst implantiert, was auch heutzutage sehr oft der Fall ist. Die erste Konfrontation mit der deutschen Kultur und Philosophie, die auch erste schriftliche Beweise mit sich brachte, erfolgte in der Aufklärungsperiode (Brézan 1993:8-9), die sich zugleich mit der ersten Periode der sorbischen nationalen Wiedergeburt identifizieren lässt. In der zwei-

¹ Diese Teilung stützt sich auf einen semiotischen Aufsatz von Roland Posner (1989). Die einzelnen Semiosphären (außerkulturelle, non-kulturelle, periphere und zentrale) berücksichtigen jedoch nur eine Nation. In der Arbeit von W. Koschmal ist es die Sicht der Deutschen gegenüber den Sorben.

ten Periode war dann das slawische Schrifttum an der Reihe. Eine besonders bedeutende Rolle wird dabei der tschechischen Kultur und Literatur beigemessen. Von den Tschechen übernahmen die sorbischen Patrioten praktische Hinweise und Modelle der Bewahrung der nationalen Identität. Dies würde W. Koschmal sicher als einen weiteren Beweis des „Pragmatismus“ der slawischen Völker deuten (Maximum des Nutzens als höchster Wert, Koschmal 1995:33-37), der in diesem Kontext auch als eine typische tschechische Eigenschaft auftreten könnte. Das tschechische Modell der nationalen Wiedergeburt war für die Sorben sicher auch deshalb so akzeptabel, weil sich die beiden Kulturen in manchen Aspekten ähnelten.

Die tschechisch-sorbischen Kontakte waren jedoch nicht immer kontinuierlich: die Blütezeit erfuhren sie bis 1848. In dieser Zeit kamen die Impulse auch aus Breslau. Dort waren damals der tschechische Physiologe Purkyně und der Slawist Čelakovský tätig. Anschließend verminderte sich das gegenseitige Interesse (bis auf Einzelfälle), und die Sorben orientierten sich eher am russischen und polnischen Volk. Die nächste Welle setzte im letzten Drittel des 19. Jhs. ein, als der erste tschechische moderne Sorabist Adolf Černý seine Aktivitäten entfaltete. Damals wurde das bis dahin nur vereinzelt vorhandene wissenschaftliche Interesse an der sorbischen Sprache (das etwa J. Dobrovský oder P. J. Šafařík initiierten) in ein breiteres Bewusstsein transportiert und popularisiert. Dies führte auch zu der aktiven Verlagspolitik der jungen Tschechoslowakei, die das sorbische Schrifttum ausgiebig unterstützte. Während in der ersten Periode der intensiveren tschechisch-sorbischen Kontakte die führende Rolle die deutsche evangelische Universitätslandschaft spielte, wurde die zweite immer stärker durch das Milieu des anfangs isolierten Wendischen Seminars in Prag geprägt, das seit 1706 die Geistlichen für die Oberlausitz ausbildete. Dank der Kontakte zu den tschechischen Aufklärern und Vertretern der tschechischen Wiedergeburt rückte das Interesse an der slawischen Muttersprache sowie an Information über andere slawische Völker und Kulturen zunehmend in den Vordergrund. Beide Strömungen verbanden sich in der Lausitz also gerade in der Hälfte des 19. Jhs., als das sorbische Volk bereits zu einer selbständigen kulturellen Existenz fähig war (natürlich mit bestimmten Beschränkungen).

Die intensiven Kontakte sowie die oben erwähnte Unterstützung durch das Verlagswesen in den Jahren 1918 - 1938 wurden schon ausreichend dokumentiert; die ursprüngliche Idee der slawischen Gemeinsamkeit ging in der damaligen tschechoslowakischen Republik in dem von ihr gepflegten pragmatischen Humanismus auf. Im Bereich der Sorabistik wurde diese Tendenz durch Josef Páta repräsentiert, der jedoch auf Grund seines Einsatzes für das Slawentum ins Konzentrationslager Theresienstadt transportiert und später in Prag erschossen wurde. Nach 1945 wurden die Kontakte nie in dem Ausmaß

erneuert, wie sie früher existierten: Josef Páta fand zwar Nachfolger in Antonín Frinta und Vladimír Zmeškal, die seinen wissenschaftlichen Nachlass verarbeiteten; damit erschöpfte sich aber die intensive Auseinandersetzung mit der sorbischen Problematik. Das Werk von Frinta *Lužičti Srbové a jejich písemnictví* (1955) blieb das letzte im Bereich der literaturwissenschaftlichen Sorabistik. Eine Ursache dafür mag auch die DDR-Kulturpolitik gewesen sein, die zwar den Sorben alle Rechte als nationale Minderheit gesetzlich gewährleistete, aber trotzdem auf eine Assimilation mit der deutschen Bevölkerung hinwirkte. Gerade aus dieser Politik erwuchs das aktuelle Phänomen des „Folkloremuseums“ oder einer „realitätsentfernter Folkloreinsel“,² von dem die heutige kulturelle und intellektuelle Szene der sorbischen Lausitz geprägt wird.

Obwohl in der sozialistischen Periode die gegenseitigen Kontakte nie mehr die frühere Spontanität erreichten, zeichnete sich diese Zeit durch einen unumstrittenen Vorteil aus, und zwar durch eine geplante Verlagspolitik, die der aus der Zeit der „ersten Republik“ völlig entsprach. Im Rahmen der Propagierung der Literatur und Kultur der „Brüdervölker“ wurden systematisch die wichtigsten Werke ausgesucht und Spezialisten mit derer Übersetzung beauftragt (Josef Suchý, Josef Vlášek, Josef Lebeda, Josef Mudra, Leoš Šatava u.a.). Die Wahl betraf vor allem zeitgenössische Literatur, die die erfolgreiche nationale Minderheitspolitik der DDR demonstrieren sollte. Nach 1990 hingegen, als die Kulturinstitutionen weitgehend dezentralisiert wurden, löste sich diese Szene auf, und in der Rezeption der sorbischen Literatur kam jene Tatsache zum Tragen, die unter anderen politischen Bedingungen bereits früher ans Tageslicht gekommen wäre: die Kontaktzone und damit auch die Übersetzertätigkeit beschränkte sich auf die natürliche geographische Grenze von Nordböhmen (Varnsdorf, Most, Liberec), die zeitweise bis nach Prag reicht (an der Karlsuniversität wirken sorbische Lektoren, die dieses oft spontane Interesse „wissenschaftlich“ umsetzen). Das Interesse an der sorbischen Kultur in dieser Region geht vor allem auf die Nachkriegszeit zurück, als die Gymnasien in Česká Lipa und Varnsdorf die Ausbildung sorbischer Studenten übernahmen, sobald die DDR sich dazu bereit erklärte. Manche von ihnen blieben in der Tschechoslowakei, vor allem Frauen, die hier heirateten und gemischte Familien gründeten. Auch wenn die Zahl der Sorben in Nordböhmen eher gering ist (die letzten soziologischen Forschungen von Z. Valenta aus den 90-er Jahren gehen von etwa 70 Sorben, davon lediglich 10 Männern aus; vgl. *Sprawy Łużyckie* 1996:186), ist dort die Kenntnis der sorbischen Kultur ziemlich stark verbreitet.

² Vrgl. Filipová, H.: *Lužická otázka dnes. Několik úvah o perspektívách lužické srbštiny*. In: *Slavica Litteraria* X4, Brno 2001, S. 96-97.

In Varnsdorf ist auch der „Česko-lužický spolek“ tätig, der an den Tschechisch-sorbischen Verein – „Česko-lužický spolek“ (seit 1932 als „Společnost přátel Lužice“ genannt) von A. Černý anknüpft. Sein „Česko-lužický věstník“ wird zwar in Prag herausgegeben, die Aktivitäten sind aber ausschließlich auf die nordböhmisches Region konzentriert. Die Zeitschrift setzt die „Lausitzer Journalistik“ von A. Černý und J. Páta fort, die in den Zeitschriften, vor allem in „Slovanský přehled“, regelmäßige Übersichten über die neueste Literatur lieferten und über das kulturelle Leben in der Lausitz berichteten. In mancher Hinsicht hat der heutige „Věstník“ eher „praktischen“ Charakter: d.h. seine Herausgeber initiieren gemeinsame Veranstaltungen, wie z.B. Dichterlesungen, Wanderungen durch die Lausitz, die dann in Berichten wiedergegeben werden, und nicht zuletzt seien die Übersetzungen zeitgenössischer Autoren (vor allem Dichter) genannt.

Varnsdorf ist auch ein Ort des verstärkten Interesses an der sorbischen Literatur, was es dem Dichter Milan Hrabal verdankt. Seine Übersetzungen sowie gemeinsame Projekte sorbischer, deutscher und tschechischer Schriftsteller werden von der Stadtbibliothek in Varnsdorf herausgegeben. Obwohl sie in den Universitätsbibliotheken Prag und Brünn vorhanden sind, dringen sie kaum in ein breiteres Bewusstsein des tschechischen Publikums ein, von dem überregionalen Büchermarkt ganz zu schweigen. Auch die bisher letzte Übersetzung der Erzählungen Měrka Mětowas von Vladimíra Šatavová entstand eher zufälligerweise und durch persönliche Kontakte des Ehepaares Šatava. Leoš Šatava, dessen Name bereits früher im Zusammenhang mit den professionellen Übersetzungen genannt wurde, arbeitete eine Zeit lang in Bautzen auf dem Gebiet der Ethnographie.

Wenn wir die Situation in den Jahren 1945-1989 und 1990 bis heute vergleichen, stellen wir zwei Unterschiede zwischen der damaligen und der momentanen Produktion fest. Der erste besteht in der Professionalität der Übersetzungen, die bis 1989 eindeutig höher war (dies gilt jedoch nicht für V. Šatavová, die bereits früher als Übersetzerin ins Englische tätig war). Der zweite Unterschied betrifft die Rezeption des tatsächlichen Kultur- und Literaturzustandes der „kleinsten slawischen Insel inmitten des deutschen Meeres“. In der sozialistischen Periode wurde die sorbische Kultur optimistisch als ein gleichberechtigter Bestandteil der gesamten DDR-Kultur dargestellt. Die Akzente lagen auf der nun erlangten Freiheit nach jahrhundertelanger deutscher Unterdrückung. Die schon in den 60-er und 70-er Jahren vorhandene Nostalgie und Mollstimmung z.B. bei K. Lorenc, der die Verkleinerung des sorbischen Sprachgebietes sowie die Vermischung mit den Deutschen beklagte, trat in den Übersetzungen in den Hintergrund (so auch im Nachwort zum Roman von J. Koch *Landung der Träume*, s.u.). Dieses Thema bildet z.Z. den Schwerpunkt in der bei uns präsentierten sorbischen Literatur. Auch

der tschechische Leser wird sich des tragischen Moments bewusst, das in Aussterben des sorbischen Volkes liegt und das von dem Gefühl der slawisch-deutschen Zerrissenheit, Entwurzelung, Nostalgie und Abschwächung begleitet wird. Das „Paradies“ verliert seine bisherigen Konnotationen und macht – wie es etwa M. Mětowa zeigt – eine postmoderne Transformation durch. Von der Nostalgie als Trägerin der sorbischen Literatur zeugen auch die zum Teil deutschen, zum Teil sorbischen Büchertitel des letzten Jahrzehntes: *Jubel und Schmerz der Mandelkrähe*, *Wotmach Womory*, *A nochce tej zemřeč* u.a. Auf der anderen Seite lässt sich eine Abwendung von der folkloristischen Determinierung feststellen (mindestens auf der primären Ebene) und die Problematik dehnt sich auf das allgemein menschliche Dasein aus. Dies eröffnet bessere komparatistische Voraussetzungen für die sorbische Literatur.

Beide Rezeptionsperioden der sorbischen Literatur in tschechischer Umgebung zeichnen sich durch einen emotionalen Ton der Übersetzer, Literaturwissenschaftler und Redakteure in ihren Bemerkungen und Kommentaren aus. Auch das Interesse an der Gegenwartsliteratur stimmt überein (z.B. erschienen bei uns Čišinskis Gedichte als selbstständige Ausgabe zum letzten Mal im Jahre 1946). Ein Grund dafür mögen auch die Dichter-Übersetzer selbst sein: J. Suchý realisierte seine Übersetzungskunst anhand der semantisch mehrdeutigen Poesie von K. Lorenc, wo er konsequent die rhythmisch-semantische Komponente verfolgte. M. Hrabal dagegen neigt zum freien Vers, und es besteht ein berechtigter Zweifel daran, ob er überhaupt imstande ist, die metrische Komponente in Čišinskis Gedichten zu übersetzen. Seine Bemühung um eine metrische Übertragung lassen eher Zweifel aufkommen.

Die Geschichte der tschechisch-sorbischen Literaturbeziehungen könnte also auf der Ebene der Übersetzungen betrachtet werden. Dadurch würde sie sich auf die linguistisch-stilistischen Parameter bei der Prosa und die rhythmisch-semantischen bei der Poesie beschränken. Außerdem könnte dann nicht die ganze Periode von 50 Jahren behandelt werden. Als Thema meines Beitrages wählte ich deshalb auch das Bild der Lausitz und deren sorbischer, sich z.T. durch die deutsche Umgebung definierender Bewohner und deren Widerspiegelung in den tschechischen Übersetzungen. Die Chronologie der Übersetzungen dokumentiert m.E. die Entwicklung der sorbischen Literatur und deren Hauptaspekte. Daraus lässt sich auch gut die soziokulturelle Lage der Sorben ableiten.

Bereits in der sozialistischen Epoche gelang es den Übersetzern, die traurige Stimmung der Literatur aufzudecken (obwohl sie offiziell immer wieder verschwiegen wurde). Nach 1990 ist eine gewisse Erschöpfung des poetischen Potentials und der Vorstellungskraft zu erkennen. Das Bild der Lausitzer Gegend bricht zusammen. In der neuesten Literatur (vor allem Poesie)

sind verzweifelte Schreie zu vernehmen, die vergeblich nach den mythologischen Personen rufen. Der Wassermann, die Mittagshexe sowie die Irrlichter jagen den Sorben wie in der Vorkriegsliteratur immer noch gehörig Angst ein. All das sind manchmal eher unerwünschte Folgen des literarischen Prozesses, weil er auch heutzutage noch häufig als eine optimistische „Schau“ der literarischen Leistungen verstanden wird. Früher sollte die Literatur den Sieg des Sozialismus verkünden. Heute soll sie den Beweis dafür liefern, dass sie immer noch lebendig und lebensfähig ist. Die Übersetzer spüren jedoch den wirklichen Geist der sorbischen Literatur. Er beruht auf einer spezifischen Nostalgie, die sich in keiner anderen europäischen Literatur finden lässt, denn die Lage der Sorben ist ja in der Tat außergewöhnlich. Kein anderes europäisches Volk ist dem Tod so nahe. An dieser Stelle wäre Kritik an den Worten W. Koschmals angebracht, der sich – zu streng – über den „sorbischen Narzissmus“ äußert (Koschmal 1993: 33-39). Er muss zugeben, dass keine andere Literatur mit so vielen Beschränkungen zu kämpfen hat (Koschmal 1995:20-24). Deshalb ist eine solche Erscheinung nur die Konsequenz des aktuellen Zustandes. Er nennt auch diejenigen Werke, die über den Rahmen dieser „synkretischen“ Literatur hinausgehen; manche von ihnen liegen in tschechischer Übersetzung vor. Und dies erfüllt eine der Hauptvoraussetzungen für die komparative Forschung, die der deutsche Slawist für unentbehrlich hält (Koschmal 1995:131). Die sorbische Literaturwissenschaft verhält sich diesem Appell gegenüber eher abweisend (es gibt aber auch eine Reihe junger Literaturwissenschaftler, die um Vergleiche mit anderen slawischen Literaturen bemüht sind; vgl. Sammelband *Sprawy Łużyckie* 1996). Wichtiger ist aber die Tatsache, dass sich einzelne sorbische literarische Werke vergleichen lassen und dass sie auch in anderen Rezeptionskontexten funktionieren. Es darf auch nicht vergessen werden, dass eines der Hauptmerkmale der sorbischen Literatur die informative Funktion für die nichtsorbische Umgebung und die Werbung für die eigene Sache darstellt.

Die Liste der Übersetzungen aus den Jahren 1947-1999 (nur Buchausgaben) bringen wir im Anhang. An dieser Stelle wollen wir nur einige von ihnen behandeln. Bis in die 90-er Jahre stand die Prosa im Zentrum, seit 1990 gewinnt die Poesie die Oberhand. Dies ist Ausdruck der raschen gesellschaftlichen Veränderungen: das Gedichtgenre besitzt in seiner Aussageweise größere emotionale Kraft und findet eine raschere Wirkung.

Im Jahre 1947 erschienen die Memoiren der Niederlausitzer Dichterin Mina Witkojc, in denen sie ihren Kriegsalltag schildert. Die tschechische Version (*Erfurtské vzpomínky*) ging der niedersorbischen um einige Jahre voraus. In den 50-er Jahren wurde (im Zusammenklang mit dem damals herrschenden Sozialrealismus) die Kurzprosa J. Brězans *Prěnja brózda (Na mezi roste pšenice)* übersetzt, in den 60-er Jahren folgte die publizistische Prosa

M. Nowak-Njechornski's *Lužický Vsudýbyl* sowie dessen Kinderliteratur *Čaroděj Krabat*. Zu diesem Zeitpunkt erschienen ebenfalls Übersetzungen der Kinderliteratur von Bržzan, während seine Prosa für Erwachsene aus dieser Zeit das tschechische Publikum mit einer dreißigjährigen Verspätung erreichte (*Krista*). Die Blütezeit erfuhren tschechische Übersetzungen in den 70-er und 80-er Jahren, als in der Tschechoslowakei die besten sorbischen Literaturwerke präsentiert wurden. In den 70-er Jahren übersetzte J. Suchý die Poesie von K. Lorenc und stellte eine Anthologie der sorbischen Dichtung zusammen. Die bedeutendste Übersetzung im Bereich der Prosa war der Roman von Marja Młynkowa *Dny v dálce*, den wir später behandeln wollen. In den 80-er Jahren setzte J. Suchý seine Übersetzungstätigkeit mit einer Prosaanthologie fort, Ingrid Vedralová übersetzt Bržzans *Krabat*. Anschließend erschien die kollektive Übersetzung des historischen Romans von Marja Kušašec *Kantor Serbin*, und die Reihe dieser Übersetzungen wurde mit dem Roman von J. Koch *Sestup z hor snů* beendet. Eine bedeutende Rolle kommt den großen Romanen zu; sie sollten die erfolgreiche Entwicklung der sorbischen Literatur dokumentieren, obwohl sie den tschechischen Leser manchmal mit einer beträchtlichen Verspätung erreichten. Die historische Epopöe *Kantor Serbin* (*Bosčij Serbin*, 1963, 1964, 1967, tschechisch 1986, übersetzt von Jiří Mudra, Vlasta Straková und Leoš Šatava) zeigt die schwierige Lage der Sorben im 18. Jh., als der Zugang zur Bildung recht problematisch war. Das Werk konnte so einerseits die historische Realität dokumentieren, andererseits konnte es aber auch didaktisch wirken, indem es die Vergangenheit der Gegenwart gegenüberstellte. Die Autorin, die den Roman Jiráseks *F. L. Věk* ins Sorbische übersetzte, ließ sich vom tschechischen historischen Roman inspirieren, um dieses, bisher fehlende Genre in die heimische Szene einführen zu können. Das Nachwort von Josef Polišenský machte den tschechischen Leser mit den tschechisch-sorbischen Kulturbeziehungen im 18. Jh. bekannt, mit jener Zeit also, die mit der ersten – aufklärerischen – Periode der sorbischen nationalen Wiedergeburt verbunden ist.

Im mythischen Roman *Krabat* von Bržzan (tschech. Übersetzung erfolgte 1982) kommt der Archetyp eines Sorben zum Vorschein³, der das Labyrinth der Welt und der Geschichte durchschreitet und einen ständigen Kampf gegen das Böse führt, das sich in der Figur des deutschen Feudalen „Wolf Reisenberg“ manifestiert. Das Böse wird ebenso wie die Macht des Kapitals und die soziale Ungerechtigkeit besiegt. Schade dass die Fortsetzung des Romans aus dem Jahre 1994 den tschechischen Übersetzer nicht fand. In *Krabat. Druha kniha* muss der Autor seine vorherigen Ansichten korrigieren. Er kommt zu dem Schluss, dass in der sozialistischen Periode die humane Ge-

³ Die sagenumwobene Figur geht auf einen kroatischen Abenteurer Jan Šadović zurück; er besitzt eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Faustschen Archetyp.

sellschaft nicht verwirklicht ist, ja dass nicht einmal das Böse, also die Macht des Kapitals, besiegt werden konnte. Der Krabat wird zum einsamen Propheten der menschlichen Vernunft. Obwohl beide Werke eine Schlüsselposition in der sorbischen Literatur einnehmen, wollen wir unsere Aufmerksamkeit anderen Werken schenken, und zwar denjenigen, die in der tschechischen Rezeption eine bestimmte Linie bilden (Bržzans Oeuvre bleibt für den tschechischen Leser ein Fragment, das ohne breiteren Kontext nur eine vergleichsweise geringe Resonanz erfährt).

Sehr bedeutend für die tschechische Rezeption der sorbischen Literatur ist die oben erwähnte Prosaanthologie *Skrytý pramen* (1981), die ihre Entstehung J. Suchý verdankt. Die ausgewählte Übersicht soll die Literatur von ihren synkretischen Anfängen bis hin zur komplizierten Prosa von J. Bržzan, J. Koch oder A. Stachowa darstellen. In allen Erzählungen liegen die Akzente auf der sorbischen Nationalität, auf den positiven Eigenschaften der Sorben sowie auf der Tragik ihres Schicksals als Volk. Die Werke des 20. Jhs. haben zum Ziel, die Überwindung der Unfreiheit und das fröhliche neue Leben aufzuzeigen. Trotzdem eröffnen sich hier die Ansätze einer pessimistischen Lebenseinstellung, die unter der Parole „der allgemeinen menschlichen und psychologischen Problematik“ schlummert. Suchý beginnt mit den Memoiren des Volksschriftstellers und Chronikschreibers Hanzo Nepilas (18. Jh.). Es folgen romantische historische Erzählungen (R. Domaška: *Pilátovo jezero*, M. Bjedrich-Radlubin: *Začarovaná telata*, R. Iselt: *Jak mlynář přelstil zemanu*, Jan Radyserb-Wjela: *Poklad v Hradištku*, wo sehr häufig das Paradigma „des goldenen Zeitalters“ der politischen Unabhängigkeit und der siegreichen Kämpfe mit den deutschen Feudalen zutage tritt). Eine romantische, „äußerst sorbische“ Biographie von J. A. Holan unter dem Titel *Kdo je vinen?* birgt russische Einflüsse in sich – nicht nur dem Titel nach, sondern auch im Stil, der an W. Odojewski erinnert. Die Begeisterung für die russische Kultur konzentriert sich auch in den Kosaken, die die Träger der slawischen Wechselbeziehungen und Gemeinsamkeit sind. In der Erzählung kommt auch einer der Charakterzüge der sorbischen Literatur zum Ausdruck, und zwar das Vermischen der Stile als Resultat des „Nachholens“ anderer slawischer Literaturen. Das dominante Prinzip ist das des Sentimentalismus (Pseudobiographie, Idylle der armen Schneiderin und deren Tochter, Tod beider junger Leute usw.). Eine Reminiszenz an den späten Klassizismus stellt die Bedeutung der Bildung dar, die von den Dorfbewohnern (Eltern) nach wie vor abgelehnt wird. Anwesend sind ebenfalls realistische Tendenzen, die in der getreuen Beschreibung der Fakten bestehen (Emigration nach Amerika). Im Anschluss daran folgen realistische soziale Erzählungen aus der Zeit der Jahrhundertwende (M. Andricki: *Za městem*, - eine Schilderung des städtischen Arbeitermilieus, die Züge einer physiologischen Skizze be-

sitzt; Jan Skala: *Starý Šimko* – eine Erzählung aus dem Milieu des deutschen Braunkohlekapitals, das die sorbischen Dörfer vernichtet, und eigentlich eine Antizipation der ökologischen Problematik ist, die im Zusammenhang mit dem Großkombinat Čorna Pumpa eine heftige Diskussion hervorrufen wird). Sehr wichtig ist der einzige sorbische Vertreter des Symbolismus, Jakub Lorenc-Zalěski, mit seiner neoromantischen Erzählung *Nebeské zvonky*, die eine Allegorie auf die Schönheit der Muttersprache ist. Wichtig ist Lorenc deshalb, weil er als Vertreter eines „l'art pour l'artistischen“ Stils galt, und in folgedessen von der heimischen Literaturgeschichte nicht hinlänglich interpretiert wurde. Die 2. Hälfte des 20. Jhs. wird mit der Kriegsthematik von M. Kubašec (*Hrob v srbské holi*) eingeleitet und anschließend wird die Verwandlung der Prosa zum sozialistischen Realismus (zu dieser Richtung zählen im Band Jurij Krawža: *Hotel Anny Mudrové*, J. Brězan: *Krawčice*) dargestellt. J. Koch, A. Stachowa und M. Młynkowa zeigten jedoch die Überwindung dieser Strömung, indem sie die oben erwähnte „sorbische Nostalgie“ ans Licht bringen. Zu erwähnen ist ebenfalls Křesčan Krawc und dessen Erzählung *Vlaštovčí hnízdo*, die den Zerfall alter Dorftraditionen thematisiert. Die Person des Großvaters erfüllt die Funktion eines Bindegliedes zum „goldenen Zeitalter“, wie es in der sorbischen Literatur sehr oft der Fall ist. Es handelt sich um das Prinzip des Lebenskreises, der verschiedene Konnotationen hat und der auf verschiedene Weise interpretiert werden kann (s.u.). Bemerkenswert ist ebenfalls die Erzählung *Soraya* von Angela Stachowa. Diese Autorin, die als Vertreterin der psychologischen Frauenliteratur gelten kann, gewährt einen Einblick in die einsame, verlassene Kinderseele. Sekundär handelt es sich aber um eine Allegorie auf das sorbische Schicksal. Die kleine Soraya aus dem Kinderheim (der Name evoziert u. a. die Bezeichnung Sorabia) fühlt sich einsam inmitten des fremden Meeres, das hier mit einer auf den ersten Blick freundlichen deutschen Familie identifiziert wird. Das Mädchen kann sich aber auf deren gute Taten nicht verlassen. Kurz vor der Adoption fahren die Hempels ins Ausland, und die kleine enttäuschte Soraya lassen sie im Kinderheim. Das Mädchen stößt in ihrer Umgebung ständig auf Ablehnung, einmal wegen ihres „komischen“ Namens, einmal wegen ihres nicht anziehenden Äußeren. Auch das sind Symptome der Einstellung der Deutschen zu ihren slawischen Mitbewohnern.

Die Trauer und Nostalgie, die in diesem Band nur noch vereinzelt vorkommen, bilden die Hauptkomponente des Romans *Sestup z hor snů* (deutsch *Landung der Träume*, 1982, sorbisch *Nawrót sonów*, 1983, tsch. 1988, von Jiří Mudra übersetzt). Die Geschichte des nie gegründeten Vereins Triglav (eine der Romanlinien) existierte bereits früher als selbständige Erzählung. (J. Suchý übersetzte sie für seine Anthologie.) Das Werk besteht aus zwei Linien: Die erste bildet das Motiv der realen Reise nach Karthago, die eine

Vielzahl an Erlebnissen und Erfahrungen mit sich bringt. Die zweite ist das Motiv der fiktiven Reise „zur eigenen Seele“, die in Gestalt von Erinnerungen auftritt.

Das Werk stellt eine Lebensbilanz dar, die jedoch nicht nur das bisherige Leben eines Mannes im Alter von ungefähr 50 Jahren betrifft. Es handelt sich viel mehr um eine Bilanz der Nachkriegsgeneration, deren Träume von einer sozialen und gerechten Welt scheitern, und um eine Bilanz der Angehörigen einer nationalen Minderheit, die trotz aller verbreiteten Rechte nicht selten von der Mehrheit diskriminiert wird. Die Zahl drei ist auch für die gesamte Konzeption des Werkes von großer Bedeutung: der Leitgedanke ist der nie verwirklichte Eid dreier Freunde. Von Jugend an trachten sie nach einer edlen Gemeinschaft, die den altslawischen Namen „Triglav“ tragen soll. Die Freundschaft, die den sorbischen Mikrokosmos verkörpert, wird ständig von den äußeren Umständen bedroht und auf die Probe gestellt. Die Katharsis erfolgt in Karthago bei einem Folklorefestival, als sich an der Meeresküste die Zeitschichten mit dem urzeitlichen Moment vermischen. (Für die sorbische Literatur ist dies übrigens sehr typisch. Die eigene „kleine“ Geschichte wird mit der „großen“ Geschichte konfrontiert und in Zusammenhang gebracht). Die Kategorie der Zeit ist auch in anderen Symbolen anwesend. Ein Beispiel dafür ist eine funktionsuntüchtige Uhr aus der DDR, die auf einer Ausstellung in Genf verkauft wird, oder der alte Uhrmacher aus Karthago, der alle Uhren der Welt - bis auf die DDR-Uhr - zu reparieren vermag. Diese Elemente sind jedoch die einzigen, die sich der realen Ebene entziehen. Im Unterschied zu Bržzan bleibt der Autor immer im Rahmen der realen Erzählung.

Die „Triglav-Gemeinschaft“ verkörpert folglich die Hoffnungen, Träume und Enttäuschungen des sorbischen Volkes. Der weitere Verlauf verdeutlicht, dass die Enttäuschungen die Oberhand gewinnen. Die eigene Klugheit, Geschicktheit und das eigene Gerechtigkeitsgefühl, die allesamt als nationale Eigenschaften empfunden werden, lassen sich allerdings nicht in die Realität umsetzen. Dieses Prinzip der Desillusion, das für den Roman bestimmend ist, weist gewisse Parallelen zu Kunderas Roman *Žert* auf. Jede verspielte Chance, die eine weitere nach sich zieht, fügt sich in das komplizierte Kontextmosaik ein. Der aufrichtige Glaube an die Arbeit für das eigene Volk, der „göttliche“ Eigenschaften zugeschrieben werden, scheitert und muss sich mit der Realität abfinden. Jan-Radegast, auf den in Triglav die „Adlereigenschaften“ des slawischen Gottes übertragen werden, muss sich von seinem Lebenstraum, Pilot zu werden, verabschieden. Dies erfolgt aus ganz banalen Gründen: Jan fällt durch die Prüfungen. Seine Enttäuschung eröffnet der Erzähler ganz am Schluss, und so wirkt sie doppelt so stark. Bei Pafka-Svanovít, dem leidenschaftlichen Geschichtskenner und Lehrer, könnte die Leserschaft versucht sein zu glauben, dass er der Einzige sei, der sein Leben sinn-

voll gestaltet. Obwohl er seinen Beruf mag, kehrt er freiwillig in den Schoß seines Volkes zurück, zu den Arbeitern im Steinbruch. In der ideologischen Sprache der 50-er und 60-er Jahre bedeutet dies, dass er eine Annäherung an das Arbeitermilieu sucht. Erst später erfahren wir, dass der junge Lehrer, der alle Voraussetzungen besaß, in der Dorfschule Direktor zu werden, seinen deutschen Vorsitzenden einer öffentlichen Kritik unterzogen hat. Nachdem Pafka erfahren hat, dass die antisorbischen Einstellungen des Direktors einem sorbischen Lehrer den Tod gebracht haben, ist er nicht mehr dazu in der Lage, ihn bei einer Festansprache zu loben. In diesem Zusammenhang stellt sich sein Abgang als unfreiwillig heraus.

Das Symbol der „Triglav-Gemeinschaft“ soll auch die Uneinigkeit der slawischen Völker demonstrieren, ebenso wie das Ende des romantischen, naiven Zeitalters. Die Gegenwart ist wieder harte Realität, die es nicht erlaubt, die Träume in Erfüllung gehen zu lassen. In diesem Sinne wird auch das Studium in der Tschechoslowakei der Nachkriegszeit geschildert. Obwohl der Autor unserem Land sehr zugetan ist, kann er bestimmte Momente nicht vergessen. So z.B. die Geschichte mit einer Zigeunergruppe, die sich im Namen der „armen Sorben“ zu einem Fußballmatch durchschleicht. Die Gastfreundlichkeit des Bäckers Kremlik entpuppt sich letzten Endes nur als Versuch, die Jungen zum Schmuggeln zu überreden. Die größte und nachhaltigste Enttäuschung ist jedoch ein weiterer misslungener Versuch der Gründung der Gemeinschaft. In der Nähe der Staatsgrenze zünden die Jungen ein Feuer an, das die Polizisten für eine panslawistische Demonstration für den Anschluss der Lausitz an die Tschechoslowakei halten. Die große Aktion endet auf der Polizeistation.

Auch in den privaten Beziehungen entsteht eine Kette von Desillusionen. Der Erzähler kommt immer als letzter, wird sehr oft wieder vergessen, und auch in der Ehe scheint nicht alles in Ordnung zu sein. Analog sieht es im Arbeitsbereich aus. Die erste begeisterte Reportage über das Braunkohlkombinat Čorna Pumpa entsetzt die sorbischen Leser einer kleinen regionalen Zeitschrift so stark, dass sie bald das Interesse an ihr verlieren. Daraufhin wird die für das nationale Bewusstsein so wichtige Zeitschrift eingestellt. Enttäuschung bringt ebenfalls eine Rundfunkserie von Reportagen über die Kranführerin Maria, die sich mit der Zeit als unaufrichtig und ideologisch verböhrt erweist. Der einfachen Maria bringen die Sendungen Publizität und Zugang zu den politisch privilegierten Schichten, wo sie sich einerseits zwar nicht ganz glücklich fühlt, zu denen sie andererseits aber auch gehören will. Auch die großen Hoffnungen, die mit der Finalreportage aus Karthago verbunden sind, werden durch die Verhaftung der Freunde zerstört. Ihren romantischen Spaziergang an der Küste, der zugleich den letzten Versuch darstellt, Triglav zu gründen, betrachtet die Polizei als versuchten Diebstahl in

der archäologisch geschützten Zone. Der von ihnen zufällig gefundene archäologische Gegenstand wird allerdings als Nachahmung entlarvt. Für die Drei bedeutet dies zwar die Rettung, für den Erzähler jedoch eine weitere Enttäuschung. Das Fundstück gehört nicht der „großen Geschichte“ an, ebenso wie der Erzähler.

Das einzig wahre Glück erlebt der Erzähler in Genf bei einem Treffen linker Organisationen, als er sich mit den „Nichtprivilegierten“ eins fühlt. Diese Passage wirkt nicht ideologisierend; es sei hier an die soziale Ausrichtung der sorbischen Literatur erinnert, die sich logischerweise aus dem sorbischen Existenzkampf ergibt.

Am Schluss muss sich der Autor mit einer traurigen, aber logischen Tatsache abfinden: die Träume der Jugend werden sehr oft von der Realität zerstört. Die große romantische Freundschaft muss auf pompöse Geste verzichten und im eigenen Herzen weiter leben. Im Nachwort von Josef Lebeda wird allerdings die traurige Stimmung, die für das Ganze bestimmend ist, verschwiegen: „Mladí chlapi chtějí s poněkud naivními představami svého věku společně pracovat pro budoucnost národa a všelidské ideály humanismu. Jejich osudy však nedovolí splnit sliby z mládí. Každý sám nastupuje cestu dospělosti života. V Kartágu ... vzpomenu, třeba s odstupem, na úděl svého trojpolku, který již „zmoudřel“, přešel ze sféry romantických úvah do reálného světa, ve kterém mají důležitou váhu vysoce morální hlediska. Všichni tři muži, vyšli z těžkých poměrů, si dokázali udržet znalost rodného jazyka, vědomí příslušnosti k svému národu, spojit svůj život s národní kulturou. Nejbližší jsou Kochovi lamači kamene..., kterým zůstal věrný jediný ze tří přátel, Pafka. Tam setrvávají Lužičtí Srbové stále ještě v národní pospolitosti, ve které spatřuje spisovatel důležitý smysl své práce. Proto přece píše jako přesvědčený Lužický Srb, čtenáři jeho knih mají být především členové jeho národa.“ Lebeda übergeht also die wichtige Tatsache, dass J. Koch gerade deshalb auch seine Prosa parallel auf Deutsch schreibt, um ein breiteres Publikum zu finden und gleichzeitig über sein Volk zu informieren (manche seiner Romane, nicht nur *Landung der Träume*, sondern z.B. auch *Wočna woperacija*, erschienen zuerst auf Deutsch und erst ein Jahr später in der sorbischen Version). Lebeda lässt auch das Desillusionsprinzip außen vor und preist stattdessen die nüchterne Akzeptanz der Realität; die innere Zerrissenheit und die inneren Kämpfe der Freunde bleiben unkommentiert. Obwohl das Nachwort somit den Effekt des Werkes vermindert, konnte der tschechische Leser eine Vorstellung über die sorbische Literatur des späten Sozialismus bekommen, die bereits den Rahmen des Sozrealismus überwand.

Die Bewegung in der sorbischen Literatur kann man als eine Kreisbewegung bezeichnen: von den Eltern zu den Kindern und zurück. Die

meisten Schriftsteller stammen darüber hinaus aus Familien, in denen die literarische Tätigkeit schon zur Tradition gehörte. In deren Werken kommt dann indirekt das Thema „Eltern-Kinder“ vor (oft verläuft diese Problematik im Hintergrund, erfüllt aber trotzdem die Rolle der bestimmenden Komponente). Primär sind es die Gefühle der Entwurzelung, Verzweiflung sowie Gewissensbisse wegen der „Sünden gegen das eigene Volk“ (gemischte Ehen, die ein Gefühl der Entfremdung zur Folge haben, Eintritt in deutsche Organisationen usw.). Die markante Linie, die in den Übersetzungen auch den tschechischen Leser erreichte, ist das Oeuvre von Marja Mlynkova und deren Tochter Měrka Mětowa. Ein interessantes Pendant zu diesen Autorinnen ist das letzte Werk von J. Bržan *Mein Stück Zeit*, das jedoch nicht in der tschechischen Übersetzung vorliegt.

Marja Mlynkova schuf in ihrem Roman *Dny w dalinje* (1967, tschech. *Dny v dálce* 1973, von Josef Vlášek übersetzt) ein historisch-soziales Bild Preussens und Schlesiens der 20-er und 30-er Jahre des 20. Jhs., die beide kurz vor ihrem gesellschaftlichen Niedergang stehen. Zwischen diesen Bildern schwebt das Bild der Lausitz. Ihre slawische Bewohner, die fest mit dem Land verbunden sind, werden häufig als Außenseiter behandelt und aus ihrer Heimat vertrieben. Sie bewegen sich „zwischen den Welten“, ähnlich wie die Helden bei J. Bržan. Der im preußischen Schuldienst stehende sorbische Vater der Autorin bekommt sehr oft die Willkür der deutschen Behörden zu spüren. Das Bild der Mutter – einer Deutschen aus Schlesien – versuchte die Autorin mit dem des Vaters auf eine Ebene zu stellen, indem sie stets ihre Naivität und das davon herrührende Leiden betont. Auch die Mutter befindet sich in der Rolle einer Außenseiterin. Sie ist ein uneheliches Kind aus einer reichen Bauernfamilie, das jedoch eher dem bürgerlichen Stand zugetan ist. Sie verlobt sich und geht eine Ehe ein, die von ihren Verwandten bewußt geplant wird. Sehr überzeugend wirken dann auch gewisse Unstimmigkeiten zwischen den Eltern (soziale sowie nationale) und eine ablehnende Einstellung der Mutter zu den Bemühungen des Vaters um die Erhaltung und Pflege des sorbischen Elements in der Familie. Das beherrschende Lebensgefühl des Vaters ist das der Angst, die ihn dazu bringt, daß er die Uniform des Grenzschatzes anzieht und die Identität verweigert (hier funktioniert also der von Koschmal erwähnte „Überlebensmechanismus“; 1995:17). Die Angst wird von Gewissensbissen und Verzweiflung begleitet. Mit jenen „Tagen in der Ferne“ meint die Autorin die Nachkriegszeit, als ihr Vater die Serben laut Brüder nennen durfte, im Unterschied zu der Kriegszeit, als er eine deutsche Uniform trug und Übersetzer aus dem Slawischen war.

Für unsere Übersetzungsliteratur ist es ein großes Glück, daß diese literarische Linie in Měrka Mětowas Sammelband von Erzählungen (von

Vladimíra Šatavová 1999 als *Výlet do ráje* übersetzt) fortgesetzt wird. M. Mětowa hat eine ähnliche Ausgangsposition wie ihre Mutter: der frühere Verlust eines Elternteils (der Mutter), der zum lebenslangen Trauma wird, und der Aufenthalt in der deutsch-slawischen Umgebung. Dies erweckt auch bei Mětowa ein Gefühl des Ausgegrenztseins. Und obwohl beide in ihrer Kurzprosa über ein allgemein menschliches Schicksal schreiben, sind die nationalen Impulse deutlich zu erkennen. Dank der oben erwähnten Übersetzung J. Suchýs erkennt der tschechische Leser die Erzählung von M. Młynkowa *Za plotem*, die sicher nicht durch Zufall in seine Anthologie aufgenommen wurde. Mit jener umzäunten Welt, der Welt zweier Frauen am Rande der Assozialität, denen ständig ihr „Anderssein“ vorgeworfen wird, ist die sorbische Lausitz gemeint, die für die deutsche Umgebung unverständlich ist. Diese Welt entwickelt M. Mětowa in ihren Erzählungen weiter. Ihre Hauptgestalten, die im heutigen Deutschland leben, sind Arbeitslose, alte Menschen, Sonderlinge, Homosexuelle, verlassene Menschen, Ausländer, die in Deutschland das Paradies suchen, aber von Deutschen nicht begriffen werden. Die Hauptgestalt der gleichnamigen Erzählung, eine rumänische Pianistin, ist auf doppelte Weise „anders“: zum einen in Rumänien durch ihre verklärte Musikwelt, die keine praktischen Sorgen zulässt, und zum anderen in Deutschland als Mutter eines schwererziehbaren Kindes. Alle Personen der Erzählungen verletzen auf bestimmte Art und Weise die Grenze des „normalen“ Lebens. Ihr Antrieb ist das ewige Suchen nach Liebe und Freundschaft, nach einem Zuhause oder einer Arbeit. Manchmal endet ihr Leben tragisch (*Poslední pohádka*), in den meisten Fällen sind sie jedoch zu einem weiteren sinnlosen und peinlichen Leben außerhalb der Welt der „Auserwählten“ bestimmt. Die Prosa M. Mětowas zeigt, wie ein primärer Impuls (die sorbische Nostalgie und Zerrissenheit) zum allgemeinen Weltbild werden kann, das analog zu anderen Literaturen auftritt. Eine unübersehbare Parallele gibt es zum Oeuvre der russischen Schriftstellerin Wiktorija Tokarewa.

Die problematische Beziehung zu der Mutter als Mensch und Schriftstellerin bespricht Mětowa in der Erstlingserzählung *Den v dálce*. Diesmal zeigt der Tag in der Ferne in die Vergangenheit – in das Leben ihrer Eltern in Schlesien. Wieder kommt das Kreisschema zum Ausdruck: die Linien Vergangenheit–Gegenwart–Zukunft vermischen sich. Der Besuch dieses Ortes soll nicht nur die Atmosphäre des Romans erzeugen, sondern soll vor allem auch die Mutter-Tochterbeziehung klären. Die sensible Stimmung sowie der ziemlich verkrampfte Schluß, wo die Autorin mit der Atmosphäre des Ortes verschmilzt und durch die Zeitschichten geht, dokumentieren eine komplizierte Tochter-Mutter-Beziehung, die darüber hinaus durch das literarische Erbe der Mutter belastet wird.

Das Thema der gemischten Ehe, das an die Beziehung von Mětowas Ureltern erinnert, ist unter umgekehrtem Vorzeichen in der Erzählung *Hanba* weiterentwickelt.

Formal lässt sich bei den Übersetzungen nichts einwenden (im Unterschied zu Hrabals Übersetzungen); die tschechische Version dokumentiert so eine erfolgreiche Koexistenz zwischen der Schriftstellerin und ihrer kreativen Übersetzerin. Das Selbe lässt sich über die Anthologie von Prosa und Poesie *Strach o moudivláčka* (1996) leider nicht sagen. Sie ist eher ein Ausdruck des emotionalen Zugangs und der Arbeit von „Hobbyschriftstellern“. Schon die Auswahl der von František Vydra übersetzten Prosatexte zeigt eine popularisatorische Tendenz. Zu den Autoren zählen A. Stachowa, die sonst als Autorin einer komplizierten psychologischen Prosa gilt; hier aber mit der Märchenerzählung *Annelinda a ohnivý mužíček* vertreten ist⁴, Gerat Hendrich mit seinem Märchen *Kito houslista*, Jěwa-Maria Čornakec mit zwei Mikroerzählungen über die Frauenthematik. Die Spitze der sorbischen Literatur ist durch zwei ältere Texte von J. Brězan sowie durch eine publizistische Prosa J. Kochs aus dem Jahre 1995 präsentiert. Zu den bekannten, jedoch eher „didaktischen“ Autoren zählen ferner Jurij Krawža (Erzählung *Starý učitel*), Jan Wornar (*Babiččin betlém*) und Křesčan Krawc, dessen Beitrag über einen sorbischen Arbeitslosen, der den albanischen Flüchtlingen hilft, dokumentarischen Charakter trägt. Der Wert des Sammelbandes besteht vor allem in seiner länderübergreifenden Orientierung, deren Anliegen es ist, den Raum der Lausitz vom ökologischen und ethnographischen Standpunkt her zu definieren. Zu den Partnern der sorbischen Schriftsteller gehören junge nordböhmische Autoren, die diese Region von ihrem eigenen Blickwinkel aus betrachten.

Wie schon gesagt wurde, standen die 70-er Jahre im Zeichen der dichterischen Übersetzungen. 1972 übersetzten Josef Suchý und Josef Vlášek ausgewählte Gedichte von Kito Lorenc unter dem Titel *Nový letopis*. Übersetzt wurde damit der erste Teil von Lorencs Oeuvre; der zweite Teil, der auf einem noch freieren Sprachspiel und Zweisprachigkeit basiert, blieb unübersetzt. Es muss aber gesagt werden, dass gerade jene Zweisprachigkeit eine schwere Barriere nicht nur für den Übersetzer, sondern auch für uninformierten Leser bilden würde, genauso wie die spezifischen sorbischen Realien, (z.B. Buch *Rymarej a dyrdomdej*). Gedichte von Lorenc sind voll von Assonanzen und philosophischen Metaphern, die von Suchý kongenial übersetzt wurden (z.B. das metaphorische Gedicht *Jarní krajina*, das als

⁴ Dies verdeutlicht ihre Orientierung der letzten Jahre: sie nahm sich zum Ziel, sorbische Kinderprosa zu schreiben, und erfüllt somit die wichtigste gegenwärtige Aufgabe des sorbischen Schriftstellers, nämlich didaktisch zu wirken.

Schlachtbild von Winter und Frühling dargestellt wird, oder das Spiel mit Tropen im Gedicht *Jedné trávně malované neděle*, das als Fussbalmatch zwischen Metaphern und Vergleichen konzipiert ist). Bei Lorenc wird dem Wort und dessen Bedeutungen eine große Rolle beigemessen, die auch das sorbische Sprachpotential widerspiegeln. Die vorliegenden Texte beinhalten die Hauptthemen der sorbischen Literatur: Rückkehr zu den Wurzeln, den Vorfahren und damit zu sich selber, und der sorbischen Identität (nicht umsonst kommt bei Lorenc so oft das Motiv des Baumes vor). Der Kreislauf der sorbischen Existenz wird jedoch zu einem Zauberkreis, der nicht mehr zu durchbrechen ist – dies gelingt nur um den Preis der Identitätsablehnung. Im dichterischen Text *Ale když je vám do pláce...* zeigt der Dichter das Leben in der Lausitz als ein sich nicht mehr erneuerndes (hier öffnet sich der Kreis auf seine tragische Weise). Diese Situation wird im Bild von der Zerstörung der Wälder und der Brutplätze festgehalten, die durch die Entfremdung der sorbischen Kinder vollzogen wird. Zu den programmatischen Texten gehört auch *Adam a Eva jako cizí dělníci*. Die beiden Protagonisten werden aus dem Lausitzer Paradies vertrieben und nach Nazi-Deutschland verschleppt. Ihre Erlösung und Wiederkehr kann erst in der DDR-Zeit erfolgen. K. Lorenc beschäftigt sich mit ökologischen Fragen: im Text *Struga* (so heisst übrigens auch das zweite Buch von ihm) beklagt er die Vernichtung des Heimatlandes durch die Braunkohleförderung. Die Angst vor der Zivilisation ist auch im Text *Z našeho národopytu* deutlich zu spüren, in dem die Industrialisierung der Lausitz angesprochen wird. (Einen ähnlichen Weg beschreitet auch Marko Dyrlich, s.u.). Mit dem Sammelband *Struga* eröffnete Lorenc einen neuen Zugang zum Thema Heimat, der die bis dahin traditionellen und erstarrten patriotische Klischees zu überwinden vermochte. Die Lausitz wird personifiziert, und es entsteht so ein neues komplexes Bild des sorbischen Mikrokosmos, in dem die Menschen gemeinsam mit den mythologischen Gestalten leben. Die Selbstdefinition durch die Folklore erreicht hier ein hohes künstlerisches Niveau. Die Atmosphäre seiner Gedichte ist zwar harmonisch, aber eindeutig melancholisch untermalt. Hier gibt es eine Parallele zu den Gedichten der jungen Dichterin Lubina Šeněc-Heydukowa, bei der die mythologischen Gestalten wie aus einem Fiebertraum heraustreten und ihre expressive Aussage über die zerrissene sorbische Welt und Seele steigern. Im weiteren Text *Spisy Hanza Nepily* drückt Lorenc das Wesen des Sorbentums als Substanz aus Erde, Wasser und Melde aus, indem er die Memoiren des oben erwähnten Volksschriftstellers Hanzo Nepila poetisiert. Weitere sorbische Metaphern erscheinen in *Listy panu Wilibaldovi von Schulenburg*, wo die Erinnerung an den Großvater gemeinsam mit dem Bild der Vergangenheit (Fledermaus unter der Mütze) und den Atributen der Mittagshexe (Hals und Sichel) auftaucht, die immer noch ein drohendes

Symbol für das Aussterben der Nation darstellt. Das Gedicht *Myšlenky v dřevěném domě* ist die Apotheose des Sorbentums. Die sorbische Geschichte wird hier – ähnlich wie bei Koch – mit der Geschichte der Antike in Verbindung gebracht. Dabei wird die soziale Stimmung betont: der Spartakusaufstand wird mit dem Zweiten Weltkrieg verglichen. Im Zentrum steht ein Sorbe in Gestalt eines Baumes, der von der Mittagshexe (laut der Sage) enthauptet werden soll. Ihre Sichel verwandelt sich jedoch in eine Krupp-Säge (ein intertextuales Zitat aus Jan Lajnert), die den Baum zu Blockholz zersägen soll. Das Holz jedoch wächst wieder nach und bekommt neue Jahresringe. Dieses neue Kapitel in der sorbischen Geschichte wird mit Hilfe der Sowietunion geschrieben, und beschwört mit der Metapher der Aurora den Neuanfang.

Die tschechische Übersetzung stellt also die adäquate Wiedergabe sowohl der poetischen Technik als auch der Hauptthemen von Lorenc dar. J. Suchý wurde es aber wahrscheinlich von der Zensur verboten, alle Aspekte der Lorenzschen Poesie im Nachwort zur Sprache zu bringen. So blieb der Aspekt der Nostalgie wieder unbeachtet. Er nennt zwar den Fluss und den Baum als die zwei Hauptsymbole von Lorenscschen Poetik, unerwähnt bleibt jedoch das Moment ihrer Vernichtung. Den „Baum von Lorenc“ definiert Suchý als ein Symbol der glücklichen sozialistischen Gegenwart. „Avšak strom Kita Lorence nejsou jen kořeny a šťastná léta slepská, jež uzavřel kmen ve svých letokruzích. Je to i koruna, která zmužile kráčí ve vichrech a bouřích konfliktů, košatí se, zapouštějíc „kořeny ptáčků“ v přítomnosti. Lorencova poezie je bytostně srostlá se socialistickým dneškem Lužice a jeho báseň směle sahá po originálním zobrazení snah novodobého člověka, dobyvatele vesmíru (báseň Malování kraslic) i po tématech obecně lidských. Tento básník, i když se mnohdy mučí problémy člověka, nikdy nerezignuje. Význam jeho veršů je katarze a bytostný optimismus.“ Obwohl Lorenc über die kosmischen Raketen im genannten Text wirklich schreibt und sein Baum tatsächlich mit der Krone bis in die sozialistische Gegenwart reicht, ist es jedoch übertrieben, bei ihm von Optimismus zu reden. Die Ursache dafür mag die damalige ideologische Orientierung gewesen sein, die eine pessimistische Stimmung nicht erlaubte.

1976 lag die tschechische Anthologie der sorbischen Dichtung *Vřesový zpěv* vor, die ähnlich wie der spätere Sammelband mit Prosa eine mit umfangreichem Kommentar versehene Übersicht der poetischen Entwicklung bringt. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass sich der Anteil sozialer und lyrischer Poesie fast immer im Gleichgewicht findet. Suchý beginnt mit dem ältesten Liedtext aus dem 11. Jh. über die sorbischen Kriegssiege, der Zeitraum bis zum letzten Drittel des 18. Jhs. wird mit Volksliedern ausgefüllt. Die ersten Versuche der Kunstdichtung fallen ins 18. Jh.: der

Begründer der sorbischen klassizistischen Dichtung, J. Mjeň, der einige Passagen aus Klopstocks *Messias* ins Sorbische übersetzte, ist hier mit einem Ausschnitt aus seinem Lobgedicht *Chvála srbské řeči v řečnické básni* vertreten, ferner werden Gelegenheitsgedichte Leipziger Studenten dargestellt. Das 19. Jh. steht im Zeichen zweier herausragender poetischer Persönlichkeiten, H. Zejler und Jakub Bart-Ćišinski. Obwohl W. Koschmal Zejler nicht als den Begründer der sorbischen modernen Poesie anerkennt (Koschmal 1995:83-87), ist dessen Bedeutung für die romantische Dichtung unumstritten, ebenso dessen Beitrag zur sorbischen Poesie generell. Die Verflochtenheit dieses Dichters mit der Folklore ist für sein gesamtes Oeuvre signifikant. Suchý gibt Zejlers dichterische Mikrobiographie anhand von dessen bedeutendsten Gedichten wieder: von der klassizistischen Ode für den Verein Sorabia in Leipzig bis hin zu romantischen Texten, die in mancher Hinsicht auch durch Folkloremuster beeinflusst wurden. Nach A. Černý übersetzte Suchý die Texte *Što to wšitko pomha?* und *Sym Serbow serbske holičo*. Seine Übersetzung hat, im Unterschied zu Černý, nicht nur einen informativen, sondern auch einen künstlerischen Wert. Zejler dichtete nicht nur „pseudofolkloristisch“ in einem naiven Ton, er ist auch Autor mehrerer Texte, die seine freundliche Lebensphilosophie, Freude an den Naturgesetzen sowie ein tiefes religiöses Empfinden an den Tag bringen. Von diesen Texten sind in der Anthologie lediglich drei vertreten, und es fehlen die wichtigsten über den ewigen Naturkreislauf und das ewige Leben. Bevorzugt wurden hingegen seine satirischen Versfabeln, die jedoch nicht die Qualität seiner Lyrik erreichen. Bei Ćišinski und der Fülle seiner Gedichte war es wahrscheinlich leichter, eine ausgewogene Auswahl zu treffen. Ćišinski gilt ja auch nicht nur als neoromantischer Lyriker der philosophischen Richtung, der das allgemein menschliche Dasein fasst, sondern vielmehr als Vertreter der sorbischen politischen Szene, der sich vehement für die Interessen seines Volks einsetzte. Die romantische Zerrissenheit, die in seinen Gedichten immer anwesend ist, hat ihren Ursprung in der unbefriedigenden persönlichen Situation des Dichters und seiner Nichtanerkennung durch die deutschen Behörden und manchmal auch durch die eigenen Landsleute, für die er zu modern und zu stürmisch war. Die Auswahl betrifft deshalb die Naturlyrik, die wiederum den „sorbischen Mikrokosmos“ wiedergibt, genauso wie die Programmgedichte zur Verteidigung seiner „jungsorbischen“ Position. Vertreten ist auch die Liebeslyrik (die ihre Entstehung der platonischen Beziehung zu der Sängerin T. Saak verdankt), mit dem Gedicht *Osud srdce*.

Die Poesie der ersten Hälfte des 20. Jhs. befindet sich in einem Gleichgewicht, was die soziale und lyrisch-reflexive Dichtung angeht. Die

rein soziale Thematik ist lediglich in den Gedichten von Józef Nowak⁵ vertreten. Einen verhältnismäßig großen Raum bekommt die Poesie von Jan Lajnert und Jurij Chěžka, deren Werk auch in der Lausitz erst relativ spät selbständig herausgegeben wurde. In Lajnerts Natur- und Liebeslyrik, die auch viele Impulse aus der Folklore erfuhr, erscheint für den tschechischen Leser zum ersten Mal das Symbol der Sichel, die in den Händen der mythologischen Mittagshexe den Tod bringt.⁶

Die 2. Hälfte des 20. Jhs. wird durch J. Bržzan, J. Koch, J. Młynk (von ihm liegt nur ein Text vor), K. Lorenc und B. Dyrlich repräsentiert. J. Bržzan und J. Koch sind jedoch vor allem Prosaiker; der Poesie widmeten sie sich im Rahmen der „didaktischen Aufgaben“ des sorbischen Schriftstellers. Deshalb neigen sie zum freien Vers, die Thematik ihrer Gedichte hat sozialen Charakter und entspricht der sozialistischen Ideologie (dies ist der Dank für die gesetzlich gewährleisteten Rechte für diese Minderheit). Der zuletzt vertretene Dichter ist B. Dyrlich, dessen drei Texte Suchý aus einem Manuskript übersetzte. Der zweite Teil der Anthologie ist der niedersorbischen Poesie gewidmet, die jedoch eine geringere Bedeutung für den gesamten Literaturprozess hat. Deshalb wollen wir sie an dieser Stelle nicht behandeln. Die niedersorbische Poesie hat sich übrigens in den letzten 20 Jahren auch fast nicht weiterentwickelt. Die im Sammelband vertretenen zeitgenössischen Autoren F. Měštk und F. Lybo wandten sich in den letzten Jahren der Literaturkritik und -theorie zu, so daß die niedersorbische Übersicht den aktuellen Zustand reflektiert.

Zwischen dieser Anthologie und den Sammelbänden der 90-er Jahre klafft eine Lücke, wodurch die weiteren Werke von Dyrlich, sowie die Gedichte von Marja Krawcec, Róža Domašcyna, Pēter Thiemann oder T.

⁵ Dieser Dichter wurde von der sozialistischen Literaturgeschichte zum Träger der sozialen Thematik erhoben. Dies stimmt nur zum Teil, seine Gedichte, die unter einem starken Einfluss von P. Bezruč stehen, verkörpern eher eine national-soziale Poesie. Später wandte sich Nowak der geistlichen Lyrik zu. Dies entspricht auch seinem Beruf als katholischer Priester. Eine gewisse „Rehabilitation“ Nowaks als katholischer Dichter erfolgte in Suchýs Übersetzung aus dem Jahre 1995 (Piseň – věrná družka), wo Nowak konsequent als religiöser Lyriker und Erzähler behandelt wird. Die Texte weisen jedoch keine besonderen künstlerischen Werte sowie neuen, progressiven Tendenzen in der sorbischen Literatur auf. Deshalb lassen wir diese Übersetzung beiseite.

⁶ Laut Sage jagt die Mittagshexe diejenigen Mäher, die nach 12 Uhr noch auf dem Feld arbeiten. Als Strafe muss der Gefangene eine ganze Stunde lang sorbisch über die Ernte reden; wer es nicht kann, dem haut sie mit der Sichel den Kopf ab. Diese Folkloregehalt verkörpert also die Tragik der Sorben aufgrund der mangelnden Kenntnis ihrer eigenen Muttersprache, die Wissensbisse und die daraus resultierende Strafe. Sprachlich-nationale Züge gewann die Mittagshexe erst im 19. Jh., aber ihr drohender Schatten wurde zu einem der Hauptsymbole der sorbischen Literatur. Nicht einmal die Schriftsteller zu DDR-Zeiten konnten ihre Angst vor der Mittagshexe leugnen. Das Motiv der Sichel und der Mittagshexe bekommt heutzutage eine transformierte, postmoderne Form (s. u.).

Měškank für das tschechische Publikum verschwunden sind (manche dieser Gedichte sowie die von Jurij Lusčanski kommen vereinzelt in Česko-lužický věstník vor). Das Fehlen dieser Namen in den neuen Anthologien (Domašcyna ist mit zwei Texten in der Anthologie *Strach o moudivláčka* vertreten) lässt sich mit der Inkompetenz der Hobbyübersetzer erklären.

Während die Prosa eher einen zeitlosen Charakter trägt, wird die Poesie zum Ausdruck der eigenen „Zerstörung“ (Koschmal 1995:46). Diese Tendenz könnte man zwar mit den allgemeinen postmodernen Strömungen identifizieren, die Verwurzelung der Poesie in dem eigenen „Dreiecksland“ (R. Domašcyna) ist jedoch zu stark, als dass man sie nur auf einer allgemeinen Ebene betrachten könnte. Ausserdem war die Poesie der Prosa immer in dem Moment überlegen, in dem ihr eine gesellschaftliche Rolle zukam, d.h. in den Zeiten der grössten Gefährdungen. Die kleinen Formen erreichen dank ihrer Expressivität auch sehr schnell den Rezipienten.

Die 90-er Jahre stehen im Zeichen einiger Dichteranthologien, die jedoch die sorbische Poesie häufig nur auf lexikalem Niveau reflektieren. In den Sammelbänden *Na druhé straně slunce*, *Poetický kód*, *Třetí zastavení* und einem Teil der oben erwähnten Anthologie *Strach o moudivláčka* werden Gedichte junger Autoren präsentiert, die sich im wesentlichen auf den freien Vers spezialisiert haben. Ihr Schaffen wird auch regelmäßig in „Česko-lužický věstník“ vorgestellt. Die wichtigsten der angehenden Dichtern sollen im folgenden kurz vorgestellt werden.

Lubina Šeněc-Heydukowa (1976) ist wohl die ausgeprägteste Dichterin der jungen Szene. Ihre Gedichte bilden eine Schreipoesie, die den rebellischen Zustand der jungen Seele gegen die Konsumgesellschaft reflektiert. Außer dieser allgemeinen Ebene befindet sich in ihrer Poesie natürlich auch die tragische Note der verhängnisvollen Verminderung des eigenen Volkes. Im herätischen Gedicht *Pták Bezbožnost* verletzt sie alle Traditionen des sorbischen Konservativismus, dem sie ihr eigenes junges Leben und ihre Lebenskräfte gegenüberstellt. (Ihre Vitalität wird auch in der erotischen Lyrik enthüllt.) Sie macht sich so zum Mittelpunkt ihrer Poesie, sie glaubt an die eigene Kraft der Erlösung. Im Gedicht *Návrat* wird erneut die Folklore thematisiert, und es treten wieder der Wassermann und die Mittagshexe auf. Das Gedicht stellt eine gewisse Parallele zu Lorencs *Písňe ze Slepá* dar, die wir bereits behandelten. Die harmonische, ein bißchen traurige Welt gerät ausser Kontrolle, und die Dichterin versucht einzugreifen, um die letzte sorbische „Glücksillusion“ einzufangen. Es ist jedoch zu spät, die alte Welt der Vorfahren bricht zusammen. Ähnliches erfolgt im Gedicht *Břiza už zase rozkvěta*, wo die alten Folkloregealten und Attribute der typisch sorbischen Religiosität eine Transformation durchmachen. Sie sind nicht mehr fähig, ihre von alters her gegebenen Funktionen zu erfüllen: die

Mittagshexe spielt einen Blues und die „dicken Engelchen tanzen Tango hinter einem Vorhang des Vergessens.“ Die Dichterin bemüht sich immer noch um eine Rückkehr in die Vergangenheit nach dem Kreisschema der Literatur (s.o.) („vykopu poklad z mateřského klína“). Das Gedicht lässt insgesamt jedoch die Resignation und Hilflosigkeit des sorbischen Volkes erkennen.

Die Dichterlaufbahn schlägt auch B. Dyrlichs Sohn Marko (1975) ein. Er folgt den Spuren seines Vaters, seine Gedichte haben allerdings eine einfachere Struktur und – ähnlich wie bei Heydukowa – einen fragmentarischen Charakter, der von verzweifelten Schreien getragen wird. In seinem Bild der Lausitz wird die Heimat aus jeglichem harmonischen Kontext herausgerissen. Die Gedichte lassen sich nur zitieren, denn sie bestehen aus verschachtelten Fragmenten. M. Dyrlich kommt auch auf die Person J. Barts Čišinskis (*Konfliktní téma*) zu sprechen. Der Konflikt spaltet sich: die Čišinski-Linie wird von einer zweiten begleitet, die den Verlust alter Utopien beklagt. Der Autor geht sogar so weit, dass er die Lage der Sorben mir einer Sprenggranate kurz vor der Explosion vergleicht. Im Gedicht *Fragment II* zerlegen sich vor dem Hintergrund von lauter Technomusik die traditionellen Bilder der „Schule, Kirche und Heimat“, also die wichtigsten Merkmale der sorbischen Identität, die auch von W. Koschmal als solche definiert wurden (Koschmal 1995:44).⁷

Eine interessante Mischung aus sorbischen und deutschen Elementen bildet die sorbische Poesie des Deutschen Fabian Kaulfürst (1978). Hier handelt es sich wohl um die einzige deutsche Familie, in der die Kinder konsequent zweisprachig erzogen wurden, und sich auch eher dem Sorbischen zugehörig fühlen. Interessant ist sein Gedicht *Reklama*, das in Form eines Volks- und Jahrmarktverses über den Kommerz lacht. Dieser Dichter steht jedoch erst am Anfang seiner Lebens- und Schaffensbahn, und seine weitere Entwicklung lässt sich nicht vorhersagen.

Die genannten Sammelbände enthalten einige Beispiele durchschnittlicher Liebes- und Heimatlyrik (Beata Nastickec, Andrea Waldžić, Měrana Cušcyna, Hana Wičazowa, Marja Brězanowa).

Der Sammelband *Třetí zastavení* hat eine länderübergreifende Bedeutung. In ihm sind sorbische, deutsche, tschechische, slowakische und polnische Gedichte versammelt. Alle Autoren haben sich in Varnsdorf 12. 7. 1998 getroffen, um dort nicht nur ihre neue Poesie vorzustellen, sondern auch das Jubiläum von Jakub Lorenc-Zalěski zu begehen. Dieses Projekt bekam jedoch teilweise einen neuen ideologischen Beigeschmack, als der Bürgermeister von Varnsdorf, Jaroslav Tomášek, in seiner Festansprache

⁷ Der deutsche Slawist spricht über „Sprache, Folklore und Heimat“, an einer anderen Stelle nennt er noch Religion dazu.

verlauten ließ, dass „zu DDR-Zeiten der Blick auf die Lausitz versperrt war“. Dies zeugt von einer absoluten Unkenntnis der sorbischen Problematik und verschweigt die ideologischen Prinzipien der sozialistischen Länder. Für uns ist die Lausitz erst in den letzten 10 Jahren ein unbekannter Ort geworden. Ferner ist die Behauptung, wonach die poetischen Abende der 90-er Jahre eine neue Etappe der tschechisch-sorbischen Kulturbeziehungen darstellten, völlig falsch. Die gesamten Veranstaltungen sind lediglich ein schwacher Abglanz einstiger Zusammenarbeit. Was sich auf diesem Feld tut, wird inzwischen nur noch einem engen Interessentekreis bekannt. Als ein signifikantes Beispiel kann der im September vorigen Jahres stattgefundene Empfang einer offiziellen sorbischen Delegation bei V. Havel in Prag angeführt werden. Über dieses Ereignis wurde in unseren Medien geschwiegen; als einziger hat „Česko-lužický věstník“ davon berichtet.

Der Sammelband beinhaltet auch verschiedene Übersetzungen von Zálěskis Gedicht *Mě zrudno bě a tyskno tak...*. Die tschechische Übersetzung stammt von Milan Hrabal. Sie befindet sich allerdings auf dem Niveau, das in der tschechischen Literatur vor etwa 50 Jahren herrschte und das dem von A. Černý entspricht. Dazu trägt die Nachahmung der metrischen Komponente (Jambus) und die treue lexikalische Wiedergabe bei. Wesentlich besser war die deutsche Übersetzung von Peter Huckauf, der konsequent die semantisch-rhythmische Komponente verfolgte und dadurch das Gedicht auch im zeitgenössischen Kontext vollends funktionieren ließ.

In der sorbischen Literatur lässt sich also ein beträchtlicher Einfluß der deutschen Sprache und Kultur beobachten, der das slawische Phänomen völlig zu verschlingen droht. Dies führt dazu, dass der Überlebenskampf immer spürbarer wird und sich die sorbische Nostalgie der 70-er und 80-er Jahre in eine verzweifelte expressive Fragmentarisierung verwandelt. Die Literatur behauptet sich einerseits durch die Weiterpflege traditioneller Themen, die verschieden gefasst sind, andererseits schafft sie (von diesen primären Impulsen ausgehend) eine überregionale Botschaft, indem menschliche Gefühle der Jahrtausendwende thematisiert werden. Und der tschechische Leser hat das Glück (oder Unglück), diesen Prozess in den Übersetzungen mitverfolgen zu können.

In den 70-er Jahren bekam die sorbische Literatur die Impulse noch von der tschechischen Seite (M. Kubasch); heutzutage dominiert der Einfluss der deutschen Umgebung, mit der sich die Sorben immer mehr identifizieren müssen. W. Koschmal findet dafür einen Ausspruch von K. Lorenc als sehr geeignet, in dem dieser Zustand als eine Umkehrung des bisherigen Schemas Čišinskis von deutschem Meer, das die slawische Insel verschlingt, gilt: die kleine Insel schluckt das deutsche Meer. Der deutsche Slawist sieht darin

eine „Chance“ für die Entstehung eines neuen Kulturmodells und einer neuen grenzenüberschneidenden und pluralistischen Identität. Es steht jedoch fest, dass beide Fälle für das sorbische Volk tragisch enden: mit diesem Fakt erfüllt sich das jahrhundertlange Bemühen der germanischen „Zivilisatoren“ um eine endgültige „Semiotisierung dieses exotisch-barbarischen Gebietes“ (Koschmal 1995:17, 20).

LITERATUR:

- Brězan, Simon: *Deutsche Aufklärung und sorbische nationale Wiedergeburt*. Bautzen 1993.
- Černý, Adolf: *Stawizny basnistwa lužiskich Serbow*. Budyšin 1910.
- Filipová, Helena: *Dějiny literatury Lužických Srbů*. Brno:Cerm 2000.
- Frinta, Antonín: *Lužičtí Srbové a jejich písemnictví*. Praha 1955.
- Koschmal, Walter: *Grundzüge sorbischer Kultur*. Bautzen 1995.
- Koschmal, Walter: *Perspektiven sorbischer Literatur*. Böhlau: Köln, Wien 1993.
- Páta, Josef: *Lužickosrbské národní obrození a československá účast v něm*. In: *Slavia II*, 1923, s. 344-370.
- Páta, Josef: *Úvod do studia lužickosrbského písemnictví*. Praha 1925.
- Slovník spisovatelů německého jazyka a spisovatelů lužickosrbských*. Praha:Odeon 1987.
- Sprawy lużyckie w ich słowiańskich kontekstach*. Warszawa: Institut Fillogii Słowiańskiej UW 1996.
- Woldan, Alois: *Der Östereich-Mythos in der polnischen Literatur*. Wien 1996.

LISTE DER ÜBERSETZUNGEN:

- Witkojc, Mína: *Erfurtské vzpomínky* (1947)
- Brězan, Jurij: *Na mezi roste pšenice* (1953)
- Brězan, Jurij: *Jak šel slon na houby* (1963, orig. *Kak je elefant do hribow šol* 1963)
- Nowak-Njechornski, Martin: *Vyprávění Lužického Všudybyla* (1964, orig. *Serbški Wšudžebył* 1954)
- Brězan, Jurij: *Velká dobrodružství malého kocourka* (1966, orig. *Wulke dyrdomdejstwa mateho kocora* 1966)
- Brězan, Jurij: *Čarodějný mlýn* (1971, orig. *Čorný młyn* 1968)
- Lorenc, Kito: *Nový letopis* (1972)
- Młynkowa, Maria: *Dny v dálce* (1973)
- Vřesový zpěv* (1976, ed. J. Suchý)
- Skrytý pramen* (1981, ed. J. Suchý)
- Brězan, Jurij: *Krabat* (1982)
- Brězan, Jurij: *Krista* (1982, sorbisch 1958)

Kubašec, Marja: *Kantor Serbin* (1986)

Koch, Jurij: *Sestup z hor snů* (1988)

Nowak, Józef: *Píseň věrná družka* (výbor z díla). Tišnov 1995 (ed. a přeložil J. Suchý)

Strach o moudivláčka (antologie severočeských a lužickosrbských autorů). Duchcov 1996 (ed. M. Hrabal, G. Hendrich, L. Muška, překlady M. Hrabal, F. Vydra)

Poetický kód 200-20-2 (Varnsdorf 1998- antologie ze „Svátku lužické poezie“, ed. M. Hrabal, překlady M. Hrabal, F. Vydra, V. Šatavová).

Na druhej stronje slónca – Na druhé straně slunce (almanach nejmladší lužickosrbské poezie), Varnsdorf 1998 (ed. a přeložil M. Hrabal).

Třetí zastavení („Svátek lužickosrbské poezie“ 17. 7. 1999), Varnsdorf 1999 (ed. M. Hrabal, překlady M. Hrabal, B. Pawlikec, V. Šatavová)

Mětowa, Měrka: *Výlet do ráje* (orig. *Wulět do paradiza* 1997). Praha 1999 (přel. V. Šatavová)

